

## Kunst: Pop vor Pop



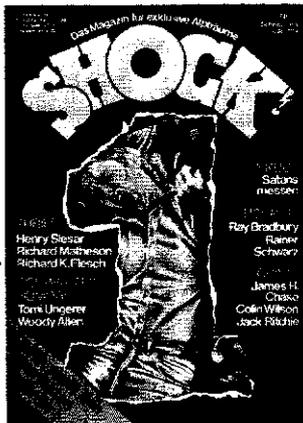
„Pop“-Collagen von Paolozzi, Hamilton (Ausschnitt)

„Pop“, dieses Schlag- und Zauberwort eines Kunst-Jahrzehnts, buchstabieren die Historiker der Bewegung meist ehrfurchtsvoll von einer Collage ab, auf der 1956 der Brite Richard Hamilton die Prototypen einer „Popular Art“ vereinigt hatte und die seit kurzem in der Kunsthalle Tübingen verwahrt wird: Die Vokabel steht da auf einem Riesen-Lutschbonbon. Schon neun Jahre früher hatte aber Eduardo Paolozzi, Schotte italienischer Abkunft, Kompositionen aus der Trivialbildwelt zusammengeklebt, die er dann 1952 im Londoner Künstlerkreis um Hamilton zeigte. Und eines dieser neuerdings als Faksimile-Edition reproduzierten, jetzt in einer Paolozzi-Schau der Hannoverschen Kestner-Gesellschaft ausgestellten Werke („I was a Rich Man's Plaything“) trägt auch schon die ominösen drei Buchstaben. Aus einer Pistole macht es deutlich lesbar „POP!“

## Zeitschriften: Markt für Horror?

Gibt's doch noch eine Lücke im Zeitschriften-Markt? Vom Horror-Boom im Kino ermutigt, hat der Münchner

Ex-„Playboy“-Redakteur Hans Gamber dieser Tage den Versuch gewagt, ein „Magazin für exklusive Alpträume“ herauszubringen. „Shock“ heißt das (monatliche) Thrill-Periodikum im Taschenbuch-Format, das gruselpfängliche Leser mit „ansprechender „Suspense-Literatur“ unterhalten soll — im ersten Heft etwa mit einem „Horroroscope“, schwarzem Humor vom Zeichner Tomi Ungerer, mit diversen Kri-



mis und einer Mickey-Spillane-Parodie vom US-Komiker Woody Allen. Für die nächsten Nummern verspricht „Shock“ Kriminalstories von Herburger und

Walser, einen Voodoo-Essay von Hans Christoph Buch und, exklusiv, Psychoanalytisches von Erich Fromm. Um die Zukunft seines Horror-Organs ist dem Herausgeber Gamber nicht bang: Er will die Auflage (Start: 50 000) allmählich auf 120 000 Exemplare steigern.

## Theater: Tournee mit Märchen

Vorbei der Mai antiautoritärer Kinderstücke? Die Theater verlangen wieder Märchen, beobachtet der Stuttgarter Thienemanns-Verlag, der Märchen verleiht. Weil aber die meisten Theater nur einmal im Jahr, zur Weihnachtszeit, für die lieben Kleinen spielen, hat Thienemanns zur günstigen Lage auch die Lücke ausgespäht: Er geht, ab 5. März 1975, mit eigenen Stücken ganzjährig auf Tournee. Also noch einer mehr auf der Wanderbühnen-Welle (SPIEGEL 48/1974); ähnlich wie das Tournee-Unternehmen des Suhrkamp-Verlags koproduziert Thienemanns mit einer stehenden Bühne, dem Hannoverschen „Theater für Kinder“; das bietet den Vorteil „werkgetreuer Aufführungen“. Das erste Werk wird Otfried Preußlers Räuberschnurre „Hotzenplotz 3“ sein, dann quakt der „Froschkönig“, und als drittes kommt ein modernes Märchen der schwedischen Kinderbuchautorin Camilla Grieppe. Symptomatischer Titel: „Gespenster greifen ein“.

## Schallplatten: Soul-Hits aus Germany

Endlich hat es gefunkt: Der sogenannte Funky-Stil schwarzer US-Soulmusik, der bislang als durch europäische Rockgruppen kaum kopierbar galt, wird plötzlich von den Hamburger Bands Atlantis und Randy Pie sicher beherrscht. Atlantis-Sängerin Inga Rumpf, 28, als Blues-Interpretin seit langem ein Insider-Star, intoniert auf ihrer neuen LP „Ooh, Baby“ in-

ternational hitparadenreif. Zehn von 13 deutschen Popmusik-Kritikern bewerteten die Platte bei einer Phonogram-Blitzumfrage mit drei oder mehr (von fünf möglichen) Punkten



Inga Rumpf

als Top-Produktion. Ähnlich dürfte das Polydor-Album „Sophisticated“ der Combo Randy Pie beurteilt werden, das nach Weihnachten veröffentlicht wird. Schon die Voraus-Single „Highway Driver“ erinnerte Soul-Produzenten in Philadelphia an die amerikanischen Temptations: „Kaum zu glauben, daß es sich bei Randy Pie um weiße und noch dazu deutsche Musiker handelt.“

## Zitat

Wenn der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Krise nicht bewältigt, gibt es nur eine Alternative: das kommerzielle System. Es würde uns vielleicht Sorgen auf weite Sicht beschern, aber auf Anheb aller aktuellen Sorgen entheben. Es würde die Zuschauer hinreichend, mehr als jetzt, bedienen; es würde den Arbeitsmarkt für Journalisten und Fernsehleute wieder öffnen; es würde wohl auch (Pluralismus und öffentliche Kontrolle vorausgesetzt) mehr gesellschaftlichen Spielraum bieten als unser parteipolitisch durchproportioniertes System.

WDR-Redakteur Jürgen Rühle in der „Funk-Korrespondenz“.